

CARE Hauptstadtbrief

Ausgabe 1/2012

www.care.de



Niger: „Ich will nicht noch ein Kind verlieren“

CARE versorgt Familien mit hoch energiereicher Nahrung für Kinder. Über zehn Millionen Menschen sind in der Sahelzone von einer Hungerkrise bedroht.

Dije Ousmanas Sohn Abdulhadi ist zwei Jahre alt. Wenn sie ihn ansieht, versucht sie, nicht an ihre anderen drei Kinder zu denken. Sie starben im Babyalter bei früheren Nahrungskrisen. Dije blickt besorgt auf ihren Sohn, der schlafend in ihren Armen liegt. Sie kennt die Symptome von Mangelernährung nur zu gut: Durchfall, Schluckschwierigkeiten, lautes Weinen nach Milch, die sie nicht geben kann. Abdulhadi wälzt sich unruhig in den Armen seiner Mutter. Er öffnet seine Augen und beginnt zu weinen. Dije gibt ihm schweigend die Brust. Doch es dauert nicht lange, bis aus dem Weinen ein schreiendes Wehklagen wird. „Ich kann heute noch nicht stillen“, sagt Dije. „Ich habe selbst noch nichts gegessen.“

Foto: CARE/Melanie Brooks



Jedes zweite Kind im Niger ist mangelernährt.

Draußen zerreibt ihre Tochter Hirse für die einzige Mahlzeit der Familie an diesem Tag. „Mama, Mama, wann gibt es heute etwas zu Essen?“ fragt Dijes sechsjähriger Sohn, der zur Tür hereinkommt. Heute werden Dije und ihre vierzehnköpfige Familie nur eine Schüssel Hirse essen. Damit die Hirse auch für alle reicht, muss sie mit etwas Ziegenmilch und mit viel Wasser verdünnt werden. „So geht das schon seit drei Monaten“, erzählt Dije. „Die jüngeren Kinder verstehen nicht, warum es keine geregelten Mahlzeiten gibt. Sie denken, dass ich einfach nur nicht koche.“

Die schlimmste Nahrungskrise seit Jahren

Mehr als 5,4 Millionen Menschen sind allein im Niger von akutem Hunger und Mangelernährung bedroht. Viele Männer, die als Gastarbeiter in Nigeria gearbeitet haben, kehren wegen der Konflikte im Nachbarland ohne Bezahlung zurück. Die Situation verschlechtert sich zunehmend: Eine katastrophale Kombination aus Missernten und rapide ansteigenden Lebensmittelpreisen kündigt eine weitere schwere Nahrungskrise in ganz Westafrika an. Mindestens 1,3 Millionen Menschen wie Dije und ihre Familie brauchen schon jetzt dringend Hilfe.

Editorial

„Wir brauchen Hilfe!“ Die Botschaft von Dije Ousmana, die bereits drei Kinder an den Hunger verloren hat, ist klar. Aber Hilfe für rund 10 Millionen Menschen, die in der Sahelzone unter Nahrungsmittelknappheit leiden, lässt auf sich warten. Dieser Hauptstadtbrief wirft deshalb einen Blick nach Westafrika. Niger wurde bereits 2005 und 2010 von schweren Dürren heimgesucht – viele Familien haben sich davon noch nicht erholt. Doch diese Krise wird nicht die letzte sein. Die humanitäre Gemeinschaft muss deshalb früher und umfassender agieren, Katastrophenvorsorge ist das Stichwort. Wie die aussehen kann, erklärt Moira Eknes von CARE Norwegen. Sie hat vor über 20 Jahren das Konzept von Kleinspargruppen im Niger erfunden, das dort ganze Gemeinden gegen den Hunger feilt. Weiter nördlich in Afrika unterwegs, in Ägypten, war CARE-Mitarbeiter Peter Runge. Er berichtet, wie CARE Demokratie und Mitbestimmung in Schulen fördert. Mit Kinderrechten auf dem Lehrplan und Schülervertretungen wird so ein Beitrag zur Stärkung der ägyptischen Zivilgesellschaft geleistet.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.



Ihre Karin Kortmann
stellvertretende
Generalsekretärin
von CARE Deutsch-
land-Luxemburg e.V.

In jeder betroffenen Gemeinde ist die Prognose die gleiche: Die Nahrungsmittelknappheit ist jetzt schon schlimmer als bei den Krisen von 2005 und 2010. Über das gesamte Land verteilt gibt es Dörfer, die überhaupt keine Ernte einbringen konnten. Alle Nahrungsvorräte sind aufgebraucht und die Kleinbauern fangen an, ihre Tiere und den Hausrat zu verkaufen, nur um sich Lebensmittel leisten zu können. So auch Dije, die bereits fünf ihrer Ziegen verkaufen musste, um sich Essen für ihre Familie zu leisten. „Wir haben nur noch eine Ziege übrig“, sagt Dije. „Es ist Jahre her, dass wir eine ähnlich schlimme Situation erleben mussten.“

Hier im Dorf Yan Sara, in dem 170 Menschen in der kargen Halbwüste leben, haben Kinder bereits die ersten Anzeichen von Unterernährung: Hervorstehende Bäuche und orangefarbene Haare sind die ersten verheerenden Symptome von Nährstoffmangel. Kinder, die chronisch unterernährt sind, laufen Gefahr, lebenslange gesundheitliche Entwicklungsstörungen zu erleiden. Im schlimmsten Fall werden sie sterben.

Nicht warten, sondern vorsorgen

Im Niger werden in diesem Jahr nach Schätzungen etwa 300.000 Kinder an Mangelernährung leiden. Und diese Zahl wird wahrscheinlich noch steigen, denn die Nahrungskrise verschlimmert sich täglich. „Wenn wir jetzt handeln, können wir noch verhindern, dass die Kinder stark unterernährt werden“, warnt Amadou

Sayo, CARE-Nothilfekoordinator für Westafrika. CARE hat bereits ein „Cash-for-Work“-Programm zusammen mit dem Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen begonnen. Dabei werden Männer und Frauen für Reparatur- und landwirtschaftliche Arbeiten bezahlt und können sich so Lebensmittel kaufen. Aber das reicht nicht.

CARE wirbt deshalb um Spendengelder, um die Notfallversorgung für Familien wie der von Dije sicherzustellen. Vor allem hoch energiereiche Nahrung für Kinder, wie etwa die Erdnusspaste „Plumpy Nut“ hilft dabei, Mangelernährung rechtzeitig zu lindern. „Vorsorge ist effektiver und kostengünstiger“, so CARE-Experte Sayo. „Kinder leiden immer am schwersten unter Nahrungsknappheit, ebenso wie schwangere Frauen und stillende Mütter. Erwachsene können eine Hungerperiode überstehen, aber Kinder sind dafür zu schwach. Wenn sie nicht ausreichend zu essen haben, werden sie krank, verlieren Gewicht und können sterben.“ Für Dije, ist die Situation erschreckend klar: „Wir brauchen Hilfe“, sagt sie geradeheraus. „Ich will nicht noch ein Kind verlieren.“

Kinder leiden am schwersten unter Nahrungsknappheit, ebenso wie schwangere Frauen und stillende Mütter. CARE wirbt deshalb um Spenden, um die Notfallversorgung für Familien sicherzustellen.

Dürre im Sahel: Eine angekündigte Katastrophe

CARE wies bereits im Oktober 2011 auf die sich abzeichnende Krise hin. Mittlerweile leiden über zehn Millionen Menschen in Westafrika unter chronischer Nahrungsmittelknappheit.

Die aktuelle Lage

Bereits im Oktober 2011 bat die Regierung des Niger die humanitäre Gemeinschaft um Unterstützung – CARE wies damals auf die bevorstehende Krise hin. Unregelmäßige Regenfälle und Insektenplagen haben nicht nur im Niger, sondern auch im Tschad, Mauretanien, Burkina Faso und Mali zu Nahrungsmittelknappheit geführt. Steigende Lebensmittelpreise verschärfen die Situation für kleinbäuerliche Gemeinden in der Region. Heute, fast ein halbes Jahr später, sind insgesamt zehn Millionen Menschen in der Sahelzone von einer Hungerkrise bedroht, etwa 1,2 Millionen Menschen in ganz Westafrika benötigen dringend Nothilfe. Der Höhepunkt der Krise wird im März und April erwartet, doch in einigen Regionen sind die Nahrungsvorräte bereits jetzt aufgebraucht. Viehzüchter müssen ihre Tiere und anderen Besitz verkaufen, um sich Lebensmittel leisten zu können. Aber ohne Nutztiere verlieren die Menschen auch ihre Nahrungsgrundlage. Die Folge: Mehr Kinder leiden unter Mangelernährung und Wachstumsstörungen. Bereits heute ist jedes zweite Kind im Niger chronisch mangelernährt.

„Einige Familien nehmen bereits jetzt nur noch einmal am Tag verwässerten Hirsebrei zu sich“, berichtet Johannes Schoors,

Foto: CARE/Melanie Brooks



Einige Familien ernähren sich nur noch einmal am Tag von verwässertem Hirsebrei.

CARE-Länderdirektor im Niger. „In einem normalen Jahr beginnt die sogenannte ‚Hungerperiode‘ erst im April oder Mai, aber in diesem Jahr ist sie bereits jetzt im Gange. Viele Familien haben sich auch immer noch nicht von der letzten Dürre erholen können.“

CARE vor Ort: Nothilfe und Katastrophenvorsorge

CARE arbeitet seit vielen Jahrzehnten in Westafrika und konnte somit auf bestehende Strukturen zurückgreifen, um schnell und vielseitig auf die Krise zu reagieren:

Im Niger bietet CARE gemeinsam mit dem Welternährungsprogramm (WFP) sogenannte „Cash-For-Work“-Programme an. Die Bevölkerung wird dabei für Gemeindearbeiten bezahlt – etwa Straßenbau oder Wiederbegrünung von Feldern, und kann sich von dem Lohn Lebensmittel leisten. Dies hilft auch Männern, die vorher als Gastarbeiter in den Nachbarstaaten tätig waren und aufgrund von politischen Unruhen meist ohne Lohn heimkehren mussten. Damit die Menschen zum Überleben nicht noch mehr Tiere oder ihren Hausrat verkaufen müssen, stockt CARE die Lagerbestände von Getreidebanken auf und richtet Ernährungszentren für Kinder ein. Aber auch Wasser ist ein knappes Gut: CARE repariert Wasserstellen und klärt über Hygiene auf, um die Verbreitung von Durchfallerkrankungen zu verringern.

Die immer häufiger aufeinanderfolgenden Dürren nicht nur in Westafrika machen eines klar deutlich: Der Klimawandel erfordert ein Umdenken von der Katastrophenhilfe zur langfristigen Vorsorge. Neben der akuten Nothilfe unterstützt CARE daher die Gemeinden seit Jahren dabei, langfristig widerstandsfähiger und produktiver zu werden, um nicht mehr so anfällig für Dürren und Hunger zu sein. Im Osten des Tschads lernt die Bevölkerung etwa, den Feldanbau und die Viehzucht zu verbessern. CARE bietet Bauern Schulungen in modernen landwirtschaftlichen Anbaumethoden an und hilft, Wasserstellen für das Vieh zu reparieren. Frauen und Mädchen stehen dabei im Mittelpunkt der Hilfe.

Ein Erfolgsrezept seit 20 Jahren sind Kleinspargruppen, die CARE 1991 im Niger erstmalig gründete. Vor allem Frauen sparen hier gemeinsam, gewähren sich gegenseitig Kredite und investieren das Gesparte gegen den Hunger: Etwa in neue Anbauflächen, verbessertes Saatgut oder ein eigenes kleines Geschäft.

Grafik: Aktion Deutschland Hilft



CARE arbeitet seit vielen Jahrzehnten im Sahel und unterstützt Gemeinden, sich auf immer häufigere Dürren vorzubereiten. Jetzt aber ist akute Nothilfe gefordert.

Die Projekte von CARE zeigen auch, dass rechtzeitige Vorsorge preiswerter und wirkungsvoller ist als eine später anlaufende Nothilfe. Während der Nahrungskrise im Niger 2005 hätte es weniger als 1 Euro pro Tag gekostet, um ein Kind vor Mangelernährung zu schützen. Zum Höhepunkt der Dürre mussten dann bereits 60 Euro aufgebracht werden, um ein Kinderleben vor dem Hungertod zu retten.

Hilfsorganisationen wie CARE stehen in solch schleichenden Krisen vor einem Dilemma: Die Welt hilft häufig erst dann, wenn die Katastrophe bereits in vollem Gange ist. Erst wenn die Bilder von mangelernährten Kindern über die Bildschirme flimmern, können Hilfsorganisationen Spenden einnehmen. Aber dann haben viele Familien bereits ihren Besitz verloren und Kinder müssen wegen schwerer Mangelernährung behandelt werden. Ohne internationale Hilfe wird eine schwere Hungerkatastrophe im Sahel nicht verhindert werden können. CARE arbeitet weiter unter Hochdruck daran, dass es nicht soweit kommt.

Unterstützer des Monats



Foto: picture alliance/dpa/ Bernd Wüstneck

Dr. Hans Feldmeier (87), pensionierter Apotheker aus Rostock:

Als Dr. Hans Feldmeier jüngst eine Dose mit Schmalz an das Rostocker Landesamt für Lebensmittelsicherheit sandte, war das positive Ergebnis erstaunlich: Das Schmalz stammte nämlich aus seinem amerikanischen CARE-Paket von 1948 und ist auch 64 Jahre später immer noch genießbar. Dr. Feldmeiers Freude wurde noch größer, als er erfuhr, dass CARE auch heute noch Nothilfe leistet. „Es ist ein gutes Gefühl zu wissen, dass diese Hilfe von Mensch zu Mensch, die wir damals durch die CARE-Pakete erfuhren, bis heute fortgeführt wird“, so Dr. Feldmeier. „Das moderne CARE-Paket enthält vielleicht kein Schmalz mehr, aber die Botschaft bleibt dieselbe.“

„Auch ich hatte Anfangs meine Zweifel“

Moira Eknes arbeitet bei CARE Norwegen und ist die „Mutter“ der Kleinspargruppen, die CARE erstmals 1991 im Niger einführte. Im Interview berichtet sie über die Anfänge und den nachhaltigen Erfolg des Konzeptes.

Als Ihre Idee der Kleinspargruppen umgesetzt wurde, haben Sie selbst als Projektreferentin bei CARE gearbeitet. Unter welchen Umständen kam es damals zur Gründung der ersten Gruppen im Niger?

Die ersten sechs Kleinspargruppen wurden im Süden des Landes gegründet. CARE betreute damals in der Provinz Guidan Roumji ein Projekt zur wirtschaftlichen Stärkung von Frauen. Doch es gab Schwierigkeiten, denn die Frauen durften nicht frei über Felder verfügen und hatten wenig eigenes Geld. Darum haben wir nach Alternativen gesucht und meine Idee, dass die Frauen als Gruppe sparen sollen, hat sich durchgesetzt.

War es schwer die Frauen zu überzeugen, ihr eigenes Geld der Gruppe zur Verfügung zustellen?

Nein, überraschenderweise nicht. Sehr viel schwieriger war es, unsere eigenen Mitarbeiter und Geldgeber zu überzeugen. Die meisten waren der Meinung, dass wir zu viel von den „armen“ Frauen verlangen. Ehrlich gesagt hatte ich auch oft Zweifel, ob es funktionieren würde. Aber es waren bezeichnenderweise die Frauen aus den Gruppen selbst, die mich vom Gegenteil überzeugt haben.

Wie wurden die Frauen auf die große Verantwortung vorbereitet, das gemeinsame Geld zu verwalten?

Wir haben damals drei junge, gut ausgebildete Frauen aus der größeren Stadt Maradi als Kursleiterinnen engagiert. Die Frauen in den Gruppen waren dagegen schon älter, Witwen oder Großmütter, und konnten weder lesen noch schreiben. Doch die Dynamik zwischen jung und alt funktionierte sehr gut. Sie haben die wöchentlichen Treffen organisiert und Kurse zu Themen wie Gruppenarbeit, Kredite und Buchhaltung angeboten.

Wie hat das gemeinsame Sparen praktisch funktioniert?

Jedes Mitglied hat einen kleinen Beitrag gezahlt, meistens waren das zwischen 20 und 200 Franc (das entspricht etwa einem bis 30 Eurocent). Die Frauen haben einen Vorstand gewählt, der das Geld in einer Schatulle mit drei Schlössern aufbewahrte und gemeinsam verwaltete. Von dem Gesparten wurden dann im



Moira Eknes hat das System der Kleinspargruppen erfolgreich etabliert. Inzwischen gibt es sie auf der ganzen Welt.

gemeinsamen Einverständnis Darlehen an einzelne Gruppenmitglieder vergeben.

In was haben die Frauen ihre Darlehen investiert?

In eigene Felder, verbessertes Saatgut und neue Werkzeuge. Aber auch neue Nutztiere oder Schulgeld für die Kinder wurden davon bezahlt. Der Kredit wurde dann pünktlich an die Gruppe zurückgezahlt – inklusive Zinsen. Der soziale Druck, den Kredit rechtzeitig zurückzuzahlen, war und ist in diesen Gruppen sehr groß.

Was hat die Gruppenarbeit für das Selbstbewusstsein und die Entwicklung der Frauen bedeutet?

Der Effekt für die Unabhängigkeit der Frauen war gewaltig. Den Frauen wurde bewusst, was sie gemeinsam schaffen können. Dieses Wissen hat positive Kräfte freigesetzt, nicht nur unter den Frauen. Auch bei den Männern konnte man eine Einstellungsänderung beobachten. Selbst diejenigen, die uns gegenüber sehr skeptisch waren, haben nach einiger Zeit die Vorteile gesehen und waren beeindruckt, was ihre Frauen und Schwestern leisteten.

Was ist Ihre persönlich schönste Erfahrung aus dieser Zeit?

Bei einem Besuch haben mir zwei Frauen erzählt, dass sie durch die Arbeit mit der Kursleiterin und der Gruppe erkannt haben, wie wichtig eine Ausbildung für Frauen ist. Daraufhin haben sie beschlossen, ihre Mädchen in die Schule zu schicken. Das war genau der tiefgehende Erfolg, den ich mir immer erhofft hatte.

Kleinspargruppen gibt es heute auf der ganzen Welt. Hätten Sie sich das damals vorstellen können?

Niemals, es war ja eine spontane Idee. Wir haben die Kleinspargruppen damals eng mit den Frauen aus Guidan Roumji entwickelt und ich dachte, das Konzept entspricht sehr stark ihren Bedürfnissen. Es hat sich aber herausgestellt, dass das System sehr leicht anzupassen ist und viele Frauen – und auch Männer – auf der ganzen Welt anspricht. Für die Zukunft hoffe ich, dass Kleinspargruppen auch weiterhin eine Chance für Menschen sind, der Armut wirklich zu entkommen und selber ihr Leben zu gestalten.

CARE Ticker +++ CARE ist unter den Top Ten der besten internationalen NGOs. Im Ranking des Magazins „The Global Journal“ landet CARE auf Platz sieben von 100 Organisationen +++ CARE kooperiert 2012 erneut mit der New Yorker Designerin Donna Karan. Der aktuelle Duft „pure DKNY Verbena“ unterstützt das CARE-Kleinsparprogramm „Access Africa“ +++ CARE gewinnt den serbischen Preis „Grozdanin Kikot“ für den Einsatz innovativer Theatermethoden in der Bildungsarbeit auf dem Balkan +++ Hoher Besuch in Bonn: Robert Glasser, Generalsekretär von CARE International, kam zum informellen Austausch mit dem deutschen Teil der CARE-Familie. Diskutiert wurden Trends und Perspektiven der Entwicklungspolitik. +++

Ägypten: Kinderrechte stärken in Zeiten des Umbruchs

Peter Runge ist Abteilungsleiter Programme bei CARE Deutschland-Luxemburg e.V. und seit 20 Jahren in der Entwicklungszusammenarbeit tätig.

Im November letzten Jahres reiste ich nach Ägypten und erlebte, wie die Grundsteine für Demokratie und Mitbestimmung schon an Schulen gelegt werden. Als CARE vor zwei Jahren mit dem von mir besuchten Projekt begann, konnte niemand ahnen, dass der „Arabische Frühling“ bevorstand. Heute ist Ägypten ein Land im Umbruch. Nach dem Sturz des Präsidenten Mubarak im Februar 2011 soll nach den Präsidentschaftswahlen im Frühjahr 2012 erstmals eine demokratisch legitimierte Regierung gebildet werden. Auch in der Bildungspolitik gilt es, jahrzehntelange Versäumnisse auszugleichen. Fast jedes dritte Kind armer Eltern geht in Ägypten nicht zur Schule – trotz Schulpflicht. Bereits 2004 beklagte der Arab Human Development Report die schlechte Qualität des Schulunterrichts, das niedrige Wissensniveau an den Schulen und das autoritäre Bildungssystem. Mitwirkungsrechte von Kindern an Schulen standen bis zur Revolution in Ägypten nur auf dem Papier.

Auf dem Lehrplan: Kinderrechte

Gemeinsam mit seiner Partnerorganisation Save the Children Fund und finanziert durch die Europäische Union stärkt CARE in 36 Schulen in den Regionen El Minia und Beni Suef Kinderrechte und fördert politische Mitbestimmung in den Schulen. Kinder und Jugendliche werden ermutigt, sich aktiv an der Entwicklung ihrer Schulen zu beteiligen, etwa in Schülervertretungen. Damit erwerben sie wichtige Grundlagen für ein späteres aktives zivilgesellschaftliches Engagement. Kinderrechte sollen zukünftig auf dem Lehrplan stehen und auch bei der Verbesserung der schulischen Angebote soll die Meinung der Schüler gefragt sein. Da Mädchen im ägyptischen Bildungssystem noch immer benachteiligt sind, legt CARE besonderes Augenmerk auf ihre Förderung.

Der nächste Hauptstadtbrief erscheint am 7. Mai 2012

Impressum

CARE Deutschland-Luxemburg e.V.
Pressestelle, Dreizehnmorgenweg 6, 53175 Bonn
Tel: +49 (0) 228 975 63 46, Fax: +49 (0) 228 975 63 53
E-Mail: wilke@care.de, www.care.de

Präsident: Heribert Scharrenbroich
Generalsekretär: Dr. Anton Markmiller
Stellv. Generalsekretärin: Karin Kortmann
Schirmherrin: Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Rita Süßmuth, Bundestagspräsidentin a.D.
Vereinsregister: Amtsgericht Bonn, VR4520N
V.i.S.d.P.: Sabine Wilke, Pressesprecherin
Redaktion: Johanna Mitscherlich, Sabine Wilke
Layout: COXORANGE Kreative Gesellschaft



CARE-Mitarbeiter Peter Runge in El Minia mit den SchülervertreterInnen Sara, Maha, Sharbat und Muhamed und Schulleiter Ali Abd-el Rady.

Kleine Schritte – aber das Ziel ist in Sicht

Auch wenn die politische Situation in Ägypten instabil ist und sich erst noch zeigen muss, wie sich die Parlamentswahlen und die für Mai 2012 geplanten Präsidentschaftswahlen auf die Entwicklung im Land auswirken: Der politische Umbruch in Ägypten ist auch eine Chance für mehr Rechte und Mitsprache für Schüler. Das Projekt von CARE startete im Januar 2011 und läuft noch zwei Jahre. Obwohl die Revolution den Beginn etwas verzögert hat, stehen die Behörden trotz der politischen Umbruchsituation hinter dem Projekt, vor allem, weil Schülervertretungen schon seit Jahren in den Gesetzen vorgesehen waren. Im früheren, autoritären Bildungssystem wurden die Schülervertretungen jedoch von den Lehrern bestimmt – das war dieses Jahr zum ersten Mal anders. Die frei gewählten Schülervertretungen werden von CARE mit Materialien für die Schulungen von Lehrern und Schülern zum Thema Kinderrechte ausgestattet. Außerdem werden Demokratie-Kampagnen an Schulen organisiert sowie überregionale Treffen von Schülervertretungen. Und mehr Demokratie scheint schon jetzt zu fruchten. Ich war sehr beeindruckt, als mir während meiner Projektreise im November 2011 die 14-jährige Schülervertreterin Maha sagte: „Die Revolution hier in Ägypten hat uns gezeigt, dass ein demokratischer Wandel in unserem Land möglich ist. Wir sind voller Hoffnung.“ Genau an dieser Stelle kann das Projekt von CARE einen wichtigen Beitrag zur demokratischen Öffnung an den Schulen und zur Stärkung der ägyptischen Zivilgesellschaft leisten.



CARE engagiert sich mit rund 10.000 Mitarbeitern in über 80 Ländern für die Überwindung von Armut, Hunger und Krankheit. CARE International blickt auf 65 Jahre Erfahrung im Bereich der Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit zurück, hat Allgemeinen Beraterstatus bei den Vereinten Nationen und hilft unabhängig von politischer Anschauung, religiösem Bekenntnis oder ethnischer Herkunft. Für seine sorgfältige Verwendung von Spendengeldern trägt CARE Deutschland-Luxemburg das DZI-Spendensiegel und wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers (PwC) mit dem ersten Platz des Transparenzpreises 2008 ausgezeichnet.